



Sammlung Theaterzettel

Die Zimmerschlacht

Walser, Martin

1969-12-07

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

ional theater

Mannheim



Studio

Die Zimmerschlacht

Die Zimmerschlacht

Übungsstück für ein Ehepaar

7.12.1969

von

Martin Walser

Inszenierung	Rolf Müller
Bühnenbild	Irmgard Weiher
Kostüme	Lieselotte Klein
Übungsstücke	Klaus Eisenmann

Felix

Günther Amberger

Trude

Melanie de

Regieassistentz

Jochen Köhler

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag, Frankfurt

Inspizient

Gottfried Erösel

Herausgeber: Nationaltheater Mannheim, Mannheim

Souffleuse

Gerda Liebold

Redaktion: Dr. Peter Mertz, Hedda Kage

Beleuchtung

Alfred Pape

Druck: Johannes May KG, Mannheim

Anfang: 20.00 Uhr

Ende ca. 21.30 Uhr

keine Pause

Spielzeit 1968/69

Helmut Schelsky

Ehe als soziale Regulierung geschlechtsbeziehungen

...ngig von der Berechtigung der Behauptung,
Monogamie die Urform der Ehe überhaupt
... man wohl sagen, daß sie die gebräuchlich-
... stabilste und an Entwicklungsmöglichkei-
... ste Form der Ehe darstellt. Sie führt zur
Struktur und Konzentration der Autorität
... der Familie, vor allem aber ist sie wie keine
Eheform erfüllbar mit Gefühlen und Affekten,
... chen und kulturellen Ansprüchen der Partner
... ander. So ist insbesondere die Vereinigung
... tlichen Erlösungsreligion mit den Prinzipien
... ngen Einehe zum Geburtsschoß unserer
... tischen Kultur und ihrer geistig-seelischen
... geworden; die Regelung der ehelichen
... nie der Beziehungen im Sinne des religiösen
... t daher weltgeschichtlich berechtigt mit im
... kt der frühchristlichen Kirchenlehre. In die-
... tion ist ein Ehe-Ideal entstanden, das bei
... nopolisierung der geschlechtlichen Bezie-
... der Ehe den einzelnen Ehepartner über
... en nach persönlichem, insbesondere sexu-
... lück grundsätzlich hinauszuführen trachtet
... r Erzeugung einer den Tod überdauernden
... ngehörigkeit und Schicksalseinheit von
... Weib als Grundlage der Ehe und Erfüllung
... lichkeit gipfelt.

... der Einehe der abendländischen Kulturtra-
... die hohen Gefühls-, Gemüts- und Persön-
... sprüche an den Liebespartner entwickelt
... eine verfeinerte Erotik des amour passioné,



... die im allgemeinen Sozialisierungsprozeß der Mo-
... derne aus der Grundhaltung erst nur der euro-
... päischen Oberschichten zur Liebeserwartung weitge-
... hend aller Gesellschaftsschichten geworden ist. Ver-
... gröbert und standardisiert, zugleich aber ungeheuer
... verbreitet und aufgedrungen durch die erotischen
... Klischees der modernen Publizistik und Propaganda,
... erfüllt dieses Liebesideal die gesteigerte erotische
... Reizbarkeit, Erlebens- und Sensationslust des mo-
... dernen Menschen, die ebenfalls ihre tiefen Wurzeln in
... der durch die strenge Einehe hervorgerufenen Affekt-
... und Erlebnissteigerung der Liebesbeziehungen ha-
... ben. Sobald diese Liebeserwartungen zum primären
... Motiv des Sichfindens und der Heirat der Ehepartner
... werden, muß ein Familienleben, das sich im Durch-
... schnitt nicht auf die wirtschaftlich entlastete, kulturell-
... luxurierte Lebensweise elitärer Oberschichten stützen
... kann, sondern die Ehepartner mit den Alltagsorgen
... des Nahrungserwerbs, der Kleinkinderpflege und des
... sonstigen Haushaltes belädt, diese Ansprüche ent-
... täuschen und die ursprüngliche Gemeinsamkeit der
... erotischen Erlebnisbasis entzaubern. Gerade daß die
... Partner an den ursprünglichen Liebeserwartungen
... der Einehe festhalten, führt dann zu dem Bedürfnis
... nach erotischen Erlebnissen außerhalb der Ehe, zum
... Wechsel des Liebespartners und zur ehelichen Un-
... treue.

Auszug aus Helmut Schelsky „Soziologie der Sexualität“.
... rowohlts deutsche enzyklopädie.

Rückseite:

Auszug aus dem großen CONSTANCE - Ehreport 2. Juni 1969.



Martin Walser

geboren am 24. 3. 1927 in Wasserburg am Bodensee, als Sohn eines Gastwirts, Schule in Lindau, 1943 Luftwaffenhelfer, dann Soldat, nach dem Krieg Studium in Regensburg (Theologie) und Tübingen (Literaturwissenschaft, Philosophie und Geschichte), 1951 Promotion über Formprobleme der neueren Epik, seit 1949 Arbeit für Zeitungen und Zeitschriften und für den Rundfunk als Reporter, später Regisseur und Dramaturg bei Funk und Fernsehen, heutiger Wohnsitz: Friedrichshafen am Bodensee, verheiratet, drei Töchter, katholisch, Buchveröffentlichungen:

1955 „Ein Flugzeug über dem Haus“, Erzählungen (Preis der Gruppe 47)
1957 „Ehen in Philippsburg“, Roman (Hermann-Hesse-Preis)
1960 „Halbzeit“, Roman
1964 „Lügengeschichten“
1966 „Das Einhorn“, Roman
1968 „Heimatkunde“, Aufsätze und Reden
Bühnenstücke:
1961 „Der Absteher“
1962 „Eiche und Angora“, eine deutsche Chronik (Gerhart-Hauptmann-Preis)
1963 „Überlebensgroß Herr Krott“
1964 „Der schwarze Schwan“
1967 „Die Zimmerschlacht“, Übungsstück für ein Ehepaar

Johann Amos Comenius,

der böhmische Gelehrte und Erzieher, ein Zeitgenosse Molières, hat in einem kleinen Buch seine Pilgerfahrt durch „das Labyrinth der Welt“ beschrieben. Über seine Begegnung mit Eheleuten berichtet er:

„Die besten Ehen gewähren nur ein mäßiges Glück.“

„Eine mißglückte Ehe ist ein furchtbares Trauerspiel“

Als wir nun die Straße der Eheleute betraten, da sah ich eine große Menge Menschen, lauter Paare, doch wie mir schien, gab es da manch ungleiches Gespann; denn Große waren mit Kleinen, Schöne mit Häßlichen, Junge mit Alten gepaart. Und nun betrachtete ich sie genau, um zu erfahren, womit sie sich denn eigentlich beschäftigten und worin die Süßigkeit des Ehejochs bestehe. Doch alles, was ich bemerken konnte, war, daß sie einander ansahen, miteinander sprachen, manchmal einander streichelten und zuweilen sich küßten. „Da siehst du nun“, sagte mein Begleiter, „was für ein schönes Ding die Ehe ist, wenn sie gerät.“ — „So, ist das alles“, rief ich, „was man im besten Falle zu hoffen hat?“ — „Allerdings“, war seine Antwort. Ich sagte: „Es ist wenig genug, und ich weiß nicht, ob es die Fesseln lohnt.“

Als ich dann einige von ihnen genauer beobachtete, da bot sich meinen Blicken ein wahres Trauerspiel. Denn gar nicht selten waren durch das Band der Ehe Menschen verknüpft, die einen ungleichartigen Willen hatten, von denen der eine dies, der andere jenes wollte, der eine nach rechts, der andere nach links strebte, und da sie sich nicht einigen konnten, lebten sie natürlich beständig in Zank und Streit. Jedes klagte den Vorübergehenden sein Leid; und wenn sich niemand fand, den Schiedsrichter zu machen, fielen sie übereinander her, bearbeiteten sich aus Leibeskräften mit den Fäusten und prügelten sich erbärmlich durch; wenn es jedoch gelang, sie miteinander auszusöhnen, so lagen sie sich nach einer Weile wieder in den Haaren. Bisweilen trug der Mann den Sieg davon, bisweilen das Weib; wenn das Weib den Sieg gewann, dann gab es viel Gelächter bei den anderen. Mir aber schien die Sache mehr bedauerlich als lächerlich zu sein, zumal ich sah, wie manche in diesem qualvollen Zustand seufzten, weinten, die Hände rangen und laut riefen, daß sie sich gerne mit Gold und Silber aus diesen Banden loskaufen möchten. Ich sagte zu meinem Begleiter: „Kann ihnen denn gar nicht geholfen werden? Kann man sie nicht trennen und von diesem Joch befreien, da sie sich nicht vertragen können?“ — „Das ist unmöglich“, erwiderte er mir, „sie müssen beisammen bleiben, solange sie leben.“ — „Welch' grausame Sklaverei“, rief ich aus, „sie ist ja ärger als der Tod!“ Er sagte: „Warum haben sie es sich nicht besser überlegt, als es noch Zeit war? Sie haben es gewollt. Nun geschieht ihnen ganz recht!“

Helmut Schelsky

Die Ehe als soziale Regulierung der Geschlechtsbeziehungen



Unabhängig von der Berechtigung der Behauptung, daß die Monogamie die Urform der Ehe überhaupt sei, kann man wohl sagen, daß sie die gebräuchlichste, sozial stabilste und an Entwicklungsmöglichkeiten reichste Form der Ehe darstellt. Sie führt zur klarsten Struktur und Konzentration der Autorität innerhalb der Familie, vor allem aber ist sie wie keine andere Eheform erfüllbar mit Gefühlen und Affekten, mit sittlichen und kulturellen Ansprüchen der Partner gegeneinander. So ist insbesondere die Vereinigung der christlichen Erlösungsreligion mit den Prinzipien der strengen Einehe zum Geburtsschoß unserer abendländischen Kultur und ihrer geistig-seelischen Haltungen geworden; die Regelung der ehelichen Geschlechtsbeziehungen im Sinne des religiösen Heils steht daher weltgeschichtlich berechtigt im Mittelpunkt der frühchristlichen Kirchenlehre. In dieser Tradition ist ein Ehe-Ideal entstanden, das bei einer Monopolisierung der geschlechtlichen Beziehungen in der Ehe den einzelnen Ehepartner über das Streben nach persönlichem, insbesondere sexuellem Glück grundsätzlich hinauszuführen trachtet und in der Erzeugung einer den Tod überdauernden Zusammengehörigkeit und Schicksalseinheit von Mann und Weib als Grundlage der Ehe und Erfüllung der Persönlichkeit gipfelt.

Erst in der Einehe der abendländischen Kulturtradition sind die hohen Gefühls-, Gemüts- und Persönlichkeitsansprüche an den Liebespartner entwickelt worden, jene verfeinerte Erotik des amour passioné,

die im allgemeinen Sozialisierungsprozeß der Moderne aus der Grundhaltung erst nur der europäischen Oberschichten zur Liebeserwartung weitgehend aller Gesellschaftsschichten geworden ist. Vergrößert und standardisiert, zugleich aber ungeheuer verbreitet und aufgedrungen durch die erotischen Klischees der modernen Publizistik und Propaganda, erfüllt dieses Liebesideal die gesteigerte erotische Reizbarkeit, Erlebens- und Sensationslust des modernen Menschen, die ebenfalls ihre tiefen Wurzeln in der durch die strenge Einehe hervorgerufenen Affekt- und Erlebnissteigerung der Liebesbeziehungen haben. Sobald diese Liebeserwartungen zum primären Motiv des Sichfindens und der Heirat der Ehepartner werden, muß ein Familienleben, das sich im Durchschnitt nicht auf die wirtschaftlich entlastete, kulturell-luxurierte Lebensweise elitärer Oberschichten stützen kann, sondern die Ehepartner mit den Alltagssorgen des Nahrungserwerbs, der Kleinkinderpflege und des sonstigen Haushaltes belädt, diese Ansprüche enttäuschen und die ursprüngliche Gemeinsamkeit der erotischen Erlebnisbasis entzaubern. Gerade daß die Partner an den ursprünglichen Liebeserwartungen der Einehe festhalten, führt dann zu dem Bedürfnis nach erotischen Erlebnissen außerhalb der Ehe, zum Wechsel des Liebespartners und zur ehelichen Untreue.

Auszug aus Helmut Schelsky „Soziologie der Sexualität“. rowohlt's deutsche enzyklopädie.

Rückseite:
Auszug aus dem großen CONSTANCE-Ehereport 2. Juni 1969.

Steckt die Ehe in der Krise?



Was haben sie nicht alles prophezeit, die sogenannten Fachleute:

Die Ehe von heute zerbricht an der gelockerten Moral –

Die Ehe zerbricht an der Überforderung des Mannes –

Die Ehe zerbricht an der Einsamkeit der Frau –

Die Ehe zerbricht an der Sexualität –

Die Ehe zerbricht am mangelnden Wunsch nach einem Kind . . .

Soll das die ganze Wahrheit sein?

CONSTANCE könnte es nicht glauben. Darum CONSTANCE den Ehefrauen selbst das Wort. CONSTANCE hat keinen Fachmann gefragt, auch keinen hören.

CONSTANCE will nur eins: die Ehefrauen sprechen lassen! Nicht nur die glücklichen. Wollen sie zu Wort kommen – die Unglücklichen, die Glücklichen, Verzagte und Hoffende.

Deutschlands Ehefrauen machen sich keine Illusionen mehr.

Sie wissen: Es gibt gar kein hundertprozentiges Glück.

Sie meinen, daß es in jeder Ehe Probleme gibt.

Sie hoffen, daß sie mit ihrem Mann, mit ihrer Familie so glücklich leben, wie es unter dem Druck der Umwelt überhaupt möglich ist. Vor allem aber: Deutschlands Ehefrauen sind trotzdem glücklich!

Sie reden über die Ehe in der Krise. Die Männer. Die Fachleute. Aber niemand hat bisher uns gefragt: die Ehefrauen, die tagein, tagaus in ihren vier Wänden leben. Die sich niemals alles von der Seele reden können. Auch nicht bei ihren Männern.

Es ist wahr: Der goldene Käfig der Ehe aus Großmutterzeiten ist zerbrochen. Die Tür ist weit geöffnet: Unsere jungen und älteren deutschen Ehefrauen wissen mehr über das Leben, mehr über die Liebe, mehr über das glückliche Leben im Familienkreis, als ihre Männer es sich träumen lassen. Und sie werden es ihren Männern ins Gesicht sagen: in aller Offenheit in CONSTANCE.

Eine Ehefrau aus Hamburg, anonym: Männer sind grundsätzlich ichbetonte Menschen, ohne Rücksicht auf die Empfindungen und Wünsche ihrer Ehefrauen. Das Leben des Mannes besteht aus Essen, Trinken und Fernsehen. Er hat, wenn er einige Jahre verheiratet ist, kaum noch Interessen, ist aber sehr stolz auf seinen hervorragenden Charakter. Er ist ein hervorragender Vater zu sein. Viele Frauen vegetieren in der Ehe mit einem Individuum her, das sich Mann nennt, aber seiner Frau die Sorge um die Familie überläßt, überhaupt sämtliche Probleme überläßt. Ich wette, 70 Prozent aller Ehefrauen sind ja zu meinen Ausführungen.